

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Auktorisiertes Emischer Sonntagsblatt“. — Interaktionspreis: Die Zeitungs- oder deren Redaction: F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund. Sincere et constant.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postämtern und bei den Filial-Expeditionen: Ad. G. Bern: B. Walbed. Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalk, Ueckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigebblatt für gerichtliche und Militär-Behörden.

Die Colonial-Politik im Reichstage.

Das Gefühl, ein Unrecht an dem Lande zu begehen, wenn der Reichstag auseinanderginge, ohne noch einmal in der alle Gemüter bewegenden Frage der Postdampfer-Vorlage und des von dem Kanzler in der Budget-Commission entwickelten Programms einer Colonialpolitik gesprochen zu haben, hat am Donnerstag aus der Beratung des Handels-, Handels- und Schiffsverkehrsvertrages mit dem Königreich Korea eine Debatte entstehen lassen, welche zu den interessantesten der ganzen Session gehört und derselben einen bedeutenden Abschluss gegeben hat.

Mit Recht gaben die Redner der konservativen und national-liberalen Partei ihrem lebhaften Unwillen darüber Ausdruck, daß eine die wirtschaftlichen, handelspolitischen und nationalen Interessen des Reiches so tief berührende Vorlage wie die wegen eines Reichszuschusses zur Errichtung und Unterhaltung von Postdampferlinien, ohne welche auch die Vorteile des in Rede stehenden Vertrages nicht genügend ausgenutzt werden könnten, der Verzerrung und Zerstörung des Parteipfandes zum Opfer fallen sollte und daß dieselbe von der Budget-Commission trotz der von großen nationalen Gesichtspunkten getragenen Erklärungen des Fürsten von Bismarck einfach bei Seite geschoben worden ist. Diese Reden gestalteten sich zu einer wirksamen Auflage gegen die Politik der „Freisinnigen“ überhaupt und gegen die Haltung, welche das Centrum in dieser Frage einzunehmen für gut befunden hat. Der Kanzler vervollständigte dieselbe dadurch, daß er vor dem Plenum des Reichstages noch einmal sein colonialpolitisches Programm entwickelte und der nationalen Ehre, Macht und Größe Deutschlands und den hieraus dem Reich entspringenden Pflichten und Aufgaben als der berufenste Hüter, Fürsprecher und Verteidiger derselben Worte verlieh, die jedem echten deutschen Mann das Herz höher schlagen lassen und ihm zugleich das ganze Gemüth des widerlichen Parteitreibens vor Augen führen.

War es nun die Macht der nationalen Idee oder etwa die Befürchtung, von der Nation erkannt und vollständig im Stiche gelassen zu werden; jedenfalls rührte sich das Gewissen der Opposition, und ein Führer nach dem anderen trat mit Bezug auf die von ihnen am Montag in der Budget-Commission gefallenen abweisenden, fast höhnischen Bemerkungen den Rückzug an und suchte die damals gethanen Aeußerungen teils in Worte teils richtig zu stellen. Nur Herr Vamberger verblieb, allerdings unter entschuldigenden Erklärungen, bei seiner Gegnerschaft, während die anderen Herren meinten, sie wären im Grunde ganz einverstanden mit der Colonialpolitik des Fürsten Bismarck. Freilich über Worte ging die Umkehr nicht hinaus, und selbst hierbei fanden sie noch genug Auswege, um nicht in den Verdacht einer Abhängigkeit von

dem Kanzler zu geraten. Tatsächlich bleibt die Postdampfer-Vorlage durch ihre Schuld unerledigt!

Wir glauben nicht, daß der Opposition bei der Rolle, die ihr durch die Macht der Thatfachen aufgedrängt wurde, besonders wohl zu Mute war. Sie mußte, wenn auch unter gewissen von Parteirücksichten bedingten Vorbehalten und Einschränkungen, anerkennen, daß — wie Fürst Bismarck sagte — Deutschland nicht „zu arm, zu schwach, zu furchtlos“ sei, um den Unternehmungen deutscher Reichsangehöriger Schutz zu gewähren, sie mußte anerkennen, daß die Nation sich in überseeischen Unternehmungen nicht bankrott erklären dürfe, sie mußte mit Dank anerkennen, daß Deutschland sich unter den Mächten eine Stellung erworben, welche ihm Ansehen und Frieden sichert. Nun, man könnte mit dieser Umkehr und Einsicht zufrieden sein, wenn man nicht besorgen müßte, daß die Herren es nur für zweckmäßig erachteten, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und daß sie glauben mit diesen „Anerkennungen“ sich wieder einen Freibrief für um so rücksichtslosere Bekämpfung der inneren Politik des Kanzlers erworben zu haben.

In jedem Falle bleibt der Vorgang überaus lehrreich und beherzigenswert. Er zeigt, daß das wählerische Parteitreiben der Opposition vor dem nationalen Gedanken die Segel streichen muß, daß die Fraktionspolitik das Licht des nationalen Gedankens nicht zu vertragen vermag, und daß, wenn wir den nationalen Gedanken allwege hoch leuchten lassen, wir auch die Kraft haben werden, Herr über die Bestrebungen zu werden, welche das Vaterland bis in sein innerstes Mark zu verzehren drohen.

Verschiedenes zur colonialpolitischen Frage.

NLC. Daß im Hinblick auf die Postdampfer-Subventionsvorlage allerlei commerciale und colonisatorische Unternehmungen und Speculationen im Gange sind, ergibt sich aus zahlreichen Andeutungen und „Entlassungen“ der letzten Tage. Wir begreifen aber nicht, wie daraus ein Vorwurf, sei es gegen den Gesetzentwurf, sei es gegen die Gründe neuer überseeischer Unternehmungen, hergeleitet werden kann. Es ist ja gerade Zweck und Aufgabe der Subvention, den Unternehmungsgeist durch die Erschließung neuer Verkehrswege, durch die Eröffnung günstiger Aussichten auf neue deutsche Absatzmärkte und Niederlassungsstätten anzuregen. Wenn sich der deutsche Unternehmungsgeist alsbald dieser günstigen Aussichten bemächtigt, so beweist dies nur, einen wie fruchtbaren Boden der Plan vorfindet und wie es nur einer kleinen Anregung bedurfte, um schlummernde Kräfte und Bestrebungen in erfolgversprechendster Weise wachzurufen. Wenn man Herrn Vamberger im Reichstag hörte, so würden die neuen Subventionierten Dampfer nichts zu thun haben, als die „deutsche Flagge im Weltmeer spazieren zu

fahren“ und monatlich ein paar Duzend Briefe nach China oder Australien zu befördern. Die weitansgreifenden Projecte, die sich jetzt schon an diese Dampfervorlage anknüpfen, beweisen, daß sie vielmehr Anregung zu Unternehmungen von der größten Tragweite und Entwicklungsfähigkeit bereits gegeben hat und noch geben wird.

* Am 30. Juni ging der Dresdener Handels- und Gewerbe-Kammer, welche sich einem Beschlusse ihrer letzten Plenarversammlung gemäß an den Fürsten Reichskanzler, sowie an den Reichstag zur Unterstützung der Dampfer-Subventions-Vorlage gewendet hatte, nachstehender Erlaß des Herrn Reichskanzlers vom 25. Juni d. J. zu:

Aus dem Telegramm von gestern ersehe ich dankbar die sympathische Aufnahme, welche die Absicht der Unterstützung unserer überseeischen Dampferlinien in dem Dresdener Handels- und Gewerbe-Kammer gefunden hat. Die aus allen Teilen Deutschlands eingegangenen Rundgebungen gleichen Inhalts bekräftigen mich in der Zuversicht, daß unser Volk, wenn es die wirtschaftliche und politische Stärkung des Reichs gilt, den gesunden Eingebungen des eigenen Kopfes und Herzens folgt. Allen an dem Telegramm Beteiligten danke ich verbindlichst. (gez.) v. Bismarck.

* Aus allen Teilen Deutschlands sind wieder Rundgebungen zur Unterstützung der Colonial-Bestrebungen zu verzeichnen. Zahlreiche Petitionen schließen sich den bereits gemeldeten an; neuere sind in Worms, Chemnitz und Stuttgart gefaßt worden, in letzterer Stadt von der Handels- und Gewerbe-Kammer. Bemerkenswert ist es ferner, daß gerade die deutschen Seestädte mit der Politik der Herren Vamberger und Richter nicht einverstanden sind, während diese Städte doch sonst kräftige Stützen der oppositionellen Politik gebildet haben. Die bedeutendsten Hamburger Zeitungen verurteilen die „freisinnige“ Politik ganz energisch. Die Landesversammlung der national-liberalen Partei im Regierungsbezirk Wiesbaden hat unter lebhaftem Beifall folgende Resolutionen in dieser Sache gefaßt:

I. Die Landesversammlung der national-liberalen Partei im Regierungsbezirk Wiesbaden erklärt ihre volle Zustimmung zu dem Programme national-liberaler Abgeordneten und Parteigenossen vom 29. Mai 1881, zu der Heidelberger Erklärung vom 23. März 1884, sowie zu der auf dem Berliner Parteitage vom 18. Mai 1884 gefaßten Resolution; sie freut sich des Aufschwungs, den die Sache der national und liberal Gesinnten in allen deutschen Landen nimmt; sie gelobt, auch ihrerseits treu und beharrlich mitzuhelfen an dem gemeinsamen Werke, zum Wohle unseres Volkes und zum Heile unseres Vaterlands.

II. In Uebereinstimmung mit den Parteigenossen in anderen Teilen Deutschlands ist die Landes-Versammlung der Ueberzeugung, daß eine umsichtige, aber kräftige Colonialpolitik des Reiches

das gebotene Mittel ist, um den überschüssigen Kräften unseres Volkes auf die Dauer ein gewinnbringender nationaler Arbeit zu eröffnen und deren Verlust an fremde Nationalitäten zu verhüten. Sie begrüßt daher den Antrag Reichsregierung auf Subventionierung neuer überseeischer Dampferlinien mit Freuden, da sie eine Maßregel erblickt, welche die Entwicklung und nationale Gestaltung unserer überseeischen Verbindungen zur Folge haben wird.

Sodann wurde die Abendung folgenden Programms an den Fürsten Reichskanzler beschloß: „Die heutige Landesversammlung der national-liberalen Partei des Regierungsbezirks Wiesbaden spricht dankerfüllt ihre volle Uebereinstimmung aus, mit der von Euer Durchlaucht eingeleitete Colonialpolitik, bei deren Durchführung die wichtige und thatkräftige Unterstützung des deutschen Volkes nicht fehlen wird. Der Vorsitzende: Herr

Die „freisinnige“ „Nationalzeitung“ bezügliche der Colonialpolitik nicht in das ihr politische und mancherlei Freunde und Vamberger, sondern schreibt:

„In hohem Grade erfreulich ist die Erklärung, welche Fürst Bismarck über die deutsche Colonialpolitik abgab. Der Reichskanzler erklärte, daß nach seiner Ansicht das Reich nicht Colonien gründen und mit einem bürokratischen Apparat versehen, sondern nur die sich selbst herausmachenden Unternehmungen deutscher Reichsangehöriger schützen solle. D. Erklärung trifft den Kernpunkt der Frage, entscheidet sie in einer Weise, welche geeignet das Vertrauen, welches die auswärtige Politik des Reichskanzlers im allgemeinen genießt, speziell seiner überseeischen zuwenden.“

Es ist erfreulich, daß selbst ein sonst so oppositionelles Blatt, wie es die „Nationalzeitung“ seit einigen Jahren ist, die Politik der Opposition nicht so weit treibt, daß es darüber das Verständnis für die nationale Bedeutung der von dem Reichskanzler betriebe der colonialpolitischen Bestrebungen des Reiches abgegebenen Erklärungen verloren freilich werden die „Freisinnigen“ als Bahnhüter nicht reingewaschen: sie bleiben an Rockhöfen der Herren Richter und Vamberger hängen.

* Hamburg, 30. Juni. Herr Vamberger hat, wie der „R. Z.“ aus bester Quelle mitgeteilt wird, seine am Samstag in der Budgetcommission gemachten Mitteilungen von den Gebr. Hernsh in Berlin empfangen. Diesen, die auf den Süd-Inseln ausgedehnte Besitzungen haben, wu von einem dort ebenfalls lebhaft interessierten Consortium, welchem u. a. auch die Herren Hansemann und von Olenbörge angehören, Vorschlag gemacht, eine gemeinschaftliche, angelegte Colonialgründung auf Neu-Guinea Werk zu setzen. Nachdem unter Mitwirkung Gebrüder Hernsh ein ausführlicher Plan

D. V. Bunkelmann und Compagnie.

3) Criminal-Roman von Georg Höder.

Nach einer Pause fuhr der Fremde fort: „Als ich wieder das Bett verlassen und Zeitungen lesen konnte, entnahm ich aus einer alten Nummer, daß Du wieder eingekauft seiest und man mich für tot hielt, da man meine Kleider auf der Erde schwimmend gefunden hatte. Das war ein zweites Glück für mich. Nun dachte man nicht mehr daran, mich zu verfolgen.“

„Teufel“, brummte der Schlosser, dem die Augen von dem heißen Getränk bereits schwer wurden, „es war ein schlechter Streich, daß sie mich wieder einfingen!“

„Bunkelmann frug mich schließlich im Gespräch nach meinem Vorleben.“ fuhr der Erzähler fort, ohne die Unterbrechung zu beachten. „Ich hatte ihm natürlich bald etwas vorgegeschwindelt von zu erhebender Erbschaft, verloren gegangenen Papieren und dergleichen mehr. Er bedauerte mein unglückliches Geschick und ging auf den Leim. Er bot mir eine Stelle in seinem Geschäft an, welche ich natürlich mit tausend Freuden annahm. Wir reisten glücklich ab, ich, ohne erkannt zu werden, da ich mir den langen Bart, welcher mir im Zuchthaus gewachsen war, hatte abnehmen lassen und ich überhaupt modisch und elegant gekleidet war. Wir kamen in dieser Stadt an, Bunkelmann führte mich in seine Familie, die damals aus seiner jungen, hübschen Frau und einem reizenden, neunjährigen Töchterchen, Irmgard genannt, bestand und in dem Verlauf der zehn Jahre, welche jetzt verfloßen sind, ward

ich der Vertraute des reichen Groß-Kaufmanns, in dessen Händen alles liegt.“

„Teufel“, versetzte Willem, „ich traute meinen Augen kaum, als mir nach meiner Freilassung der Hamburger Boden so heiß wurde und ich, durch diese Stadt kommend, Dich hier erblickte. Es mögen drei Jahre her sein. Wenn ich an Dein Erschrecken denke, als ich Dir auf die Schulter klopfte und Du, Dich umwendend, mich plötzlich, wie aus der Luft geschossen, vor Dir stehen sahst! Du wußtest über und über bleich und es hätte nicht viel gefehlt, so wärest Du zusammengeklappt, wie ein altes Taschenmesser. Hahaha!“

Der andere machte ein unwilliges Gesicht, denn der rohe Spott seines Genossen verdroß ihn.

„Ich hatte wol Grund, nicht angenehm berührt über Deinen Anblick zu sein!“ versetzte er kurz. „Aber wir verständigten uns und seit dieser Zeit stehen wir in reger Verbindung mit einander! Doch es ist Zeit, heimzukehren“, sagte er, sich erhebend und in dem schon ziemlich gelichteten Local umherblickend. „Deine Freunde, Willem, sind bereits an der Arbeit!“

Der Schlosser nickte verständnisvoll und stand gleichfalls auf.

Behutsam verließen beide den unterirdischen Raum. Wieder eingekommen, wie er gekommen, schritt der geheimnisvolle Fremde rasch voran, während der andere ihm breitpurig folgte und rechts und links mit den noch dastehenden, wenigen Gästen vertrauliche Grüße wechselte.

Nun standen sie vor der falschen Mauer und der Schlosser horchte einen Augenblick.

„Alles in Ordnung!“ sagte er dann und drückte den Knopf nieder.

Die Mauer schob sich aus einander, das Fuß davor ging zur Seite und beide traten in den Keller. Nachdem alles wieder in Ordnung gebracht, stiegen sie die Wendeltreppe empor und traten durch die Tapetenthür in das Wohnzimmer.

Dieses war leer, aber das Schnarchen von Schlafenden schlug an ihr Ohr.

„Komme gut nach Hause!“ räumte Willem leise seinem Genossen zu. „Ich bleibe hier!“

„Denke der Verabredung!“ gab der Geheimnisvolle zurück, indem er langsam das Zimmer verließ.

Im nächsten Augenblicke öffnete er das nur eingeklinkte Hausthor und trat auf die Straße hinaus.

Der Sturm trieb ihm schwere Regentropfen entgegen und ins Gesicht, während er unter dem wolkenbedeckten Himmel dahinschritt durch die Nacht, die so sternlos und finster war, wie die lichtscheuen Pläne, welche die Seele des nächtlichen Wanderers schmiedete.

2. Capitel.

Auf falscher Spur.

„D. V. Bunkelmann und Compagnie.“ stand es zu lesen auf einer mächtig großen Metallplatte, welche am Hausportale eines prächtigen, viele Stockwerke hohen Hauses inmitten der belebtesten Gegend der Stadt angebracht war.

Machte das Haus schon in seiner äußeren Fassade einen außerordentlich günstigen Eindruck, so wurde dieser noch überboten, wenn man in das Innere des Gebäudes eintret.

Rechts und links führten breite Steintreppen

nach den einzelnen Etagen des Hauses hin und während die links gelegene zu den ausdehnten Geschäftsräumlichkeiten des Hauses D. Bunkelmann und Compagnie, sowie zu der mittelbar über denselben gelegenen Privatwohnung des Chefs der Firma führte, brachte die andere dem Emporstiegenden in die höheren Stockwerke, welche letzteren ausschließlich an aristokratische Familien vermietet waren.

Dem mächtigen Gebäude schloß sich mittelbar ein weit ausgedehnter Park mit zahlreichen, schattigen Baumgruppen und springen Brunnen an, welcher der Gesamtbenutzung der Hausbewohner unterstellt war. Der Park verdiente vollem Rechte diesen Namen, denn er erstreckte sich bis an die nächstgelegene Parallelsire von welcher letzterer er durch eine niedrige Steinmauer abgegrenzt wurde. Da das herrliche Bestium erst in seiner ganzen Größe dem jetzigen Firma-Inhaber erworben worden und früher aus einer Anzahl einzelner Gärten bestand, hatte es im Volksmunde noch immer Bezeichnung: „die Gärten“ behalten, welche allerdings gang und gebe war.

Das Haus selbst aber mit der nächsten Parkes gehörte der Firma D. V. Bunkelmann und Compagnie schon seit undenklicher Zeit. War doch diese letztere die älteste der großen Handelsstadt und erfreute sich dieselbe schon seit Jahrhunderten des besten Ranges in der Geschäftswelt. Wenn man einen Wechsel von D. V. Bunkelmann und Compagnie aufzuweisen hatte, so war derselbe mindestens eben so viel, wie bares Geld; mehr noch, denn er verlieh dem Inhaber in Geschäftskreisen einen gewissen Nimbus.

is gemeinsame Unternehmen entworfen worden ar, zogen sich die Herren von Hanfmann, von Hensdorff und ihr Confortium von den Gebrüdern ernheim mit dem Bemerkten zurück, den gemein-
samen Plan allein zur Ausführung bringen wollten. Diesen plötzlichen Verzicht auf die kurz vorher noch lebhaft gewünschte finanzielle Beihilfe r Gebrüder Hensheim glaubten diese darauf rückführen zu müssen, daß Herr v. Hanfmann r die ins Werk zu setzende Niederlassung eine ehr als genügende Unterstützung von den geplan- n Postdampfschiffen erhoffte, über welche ihm in Schwiegerjohn, Herr v. Kufferow, die nötigen usschüsse gegeben habe. Diese Mitteilungen nun, e doch schließlich nur für die Privatinteressen r Herren von Hanfmann und Genossen von elang sind, verarbeiteten sich in dem Kopfe des ernn Bamberger zu der Ueberzeugung, daß die nge Postdampfschiffvorlage auf den thönernen üßen jenes Privatunternehmens stehe und daß err von Kufferow nur aus Liebe zu seinem chwiegervater der Vater der zukünftigen Post- jiffenlinien geworden sei. Daraufhin erhielt Herr amberger aus dem Munde des Herrn v. Kufferow e zwar etwas unverbürgte, aber wohlverdiente ntwort. Auch Herr Richter bekannte sich hinter- r zu dem Glauben, daß hinter der Dampferfrage, i deren Schicksal die Handelskammern des gesam- n Vaterlandes das lebhafteste Interesse bekunden, r „eine faule Gründung“ zu suchen sei. Als i die Regierung, um zugunsten einer Privatgesell- iast eine Zweigdampferlinie zwischen Samoa und eu-Guinea ins Leben zu rufen, sich wochenlang it einem widerbenfignen Parlament um die Be- illigung von Millionen herumgeschlagen würde! as nun die Mitteilungen Bambergers über die efige Plantagengesellschaft betrifft, so bestätigt r Borsitzer derselben in einer heute erlassenen eitungsmittelung mein in der letzten Sonntags- mmer Ihrer Zeitung abgedrucktes Telegramm in llem Umfange, indem er erklärt, daß der Ankauf r Baring'schen Actien, an welchem Herr v. Ohlen- rrr und v. Hanfmann gar nicht beteiligt seien, nge bevor man von der Dampfervorlage Kennt- s haben konnte, stattgefunden habe und daß auch t 20 000 Pfd. für dieselben gezahlt worden seien. n ganzen sind für die Baring'schen Actien, deren nnnbetrag 90 000 Pfund ist, 22 000 Pfund ge- hlt worden, und zwar 18 000 Pfund baar und 100 Pfund in Verrechnung alter Guthaben. Die tsunehmenden Vorschuß von 40 000 Pfund sowie e von ihm in der Reichstagsitzung vom 26. Juni machte Aeußerung, die Plantagengesellschaft ver- ischlage das Aderland auf den Samoa-Inseln in r Bilanz zu immer höhern Activitäten, erklärt r Borsitzer des Verwaltungsrats der angegrif- enen Gesellschaft schlechthin für eine „Verleumdung“. ürwaß, wenn es noch nicht klar geworden, daß e Freisinnigen, mit den Herren Richter und amberger an der Spitze, in dem Kampf um die n jedem wahrhaft nationalgesinnten Manne mit reudben begriffte Dampfervorlage eine blutige eberlage erlitten haben, dem wird es ihre letzte it so unwürdigen Waffen geführte Verteidigung er Budgetcommission vom Samstag zur Genüge wiesen haben!

NLC. Ein bemerkenswertes ausländisches Urteil ver die Haltung der Deutschfreisinnigen der Postdampferangelegenheit finden wir in der iener „Neuen freien Presse“, einem sonst voll- indig auf dem Boden dieser Partei stehenden llatte. Dort heißt es: „Es ist ein schwer be- eiflicher Irrtum der Freisinnigen, daß sie angesichts r Neuwahl sich einer im besten Sinne nationalen itiative des Fürsten Bismarck widersetzen, und nn sie auch zuletzt ihren Mißgriff erkannten, so ben sie es doch dem Kanzler leicht gemacht, ihnen eine were moralische Niederlage beizubringen. Eine Par- darf niemals die Grenzen, die sie mit dem nationalen uchtsein gemein hat, überschreiten, und das haben der die Freisinnigen aus kleinlichen, man kann sagen s engherzigen Buchhaltergründen gethan. In

großen Zügen, wenn auch noch halb verschleiert, manifestirten sich mittels der Dampfervorlage die colonial-politischen Gedanken des Fürsten Bismarck, und nicht geringen Eindruck auf das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes mußte es machen, daß er mit dem Hinweis auf das stolze „Civis Romanus sum“ den Deutschen in der ganzen Welt den mächtigen Schutz des Reiches verheißt, während die Freisinnigen sich abmühten, mit trockenen Ziffern gegen ein verlockendes ideales Bild künftiger deutscher Machterweiterung anzukämpfen.“

Politische Tages-Rundschau.

NLC. Berlin, 2. Juli. Der Bundesrat hat gestern dem Unfallversicherungs- und dem Actiengesetz in der vom Reichstag beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt. Der Antrag Adernann zur Gewerbeordnung, das Actiengesetz und die Resolution wegen der Entschädigung der Privatversicherungsbeamten wurden den Ausschüssen überwiesen. Mit dem Antrag Windthorst auf Aufhebung des Expatriationsgesetzes hat sich der Bundesrat noch nicht beschäftigt; entgegenstehende Nachrichten sind unrichtig. Die beschlossene Wiederverleihung der Staatsangehörigkeit an mehrere ausgewiesene Geisliche hat mit der Frage der Aufhebung jenes Gesetzes nichts zu thun.

NLC. Ob der Bundesrat die Entschädigungs- pflicht gegenüber den in ihrem Erwerb beeinträchtigten Privatversicherungsbeamten anerkennen wird, muß abgewartet werden. Der Reichstag hat die Resolution fast einstimmig angenommen und die offenbaren Gründe der Billigkeit sprechen für diese Forderung. Es mag auch daran erinnert werden, daß bei dem Vorschlag der Einführung des Tabakmonopols die Entschädigungs- pflicht seitens der Regierungen in sehr weitgehendem Umfange anerkannt worden ist, in folchem Umfange, daß dadurch sogar der finanzielle Erfolg des Vorschlages einigermaßen in Frage gestellt wurde.

* Es heißt, daß der Bundesrat vor seiner Vertagung noch über die weitere Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Hamburg-Altona, sowie über Berlin-Potsdam und Umgebung Beschluß fassen werde. Die Mitteilung, daß auch über Elberfeld-Barmen der Ausnahmezustand verhängt werden solle, wird von ununter- richteter Seite aufrecht erhalten.

* Der Kaiser hat den Prinzen von Wales und den Prinzen Alexander Georg von Hessen zu Ehrenrittern des Johanniterordens ernannt.

* Der Kaiser wird zwischen dem 8. und 10. d. M. zum Besuch der großherzoglich badischen Familie auf der Insel Mainau und am 15. d. M. in Wildbad Gastein erwartet. Die Nachricht, der Zar werde Mitte d. M. mit den Kaisern von Deutschland und Oesterreich in Fisch oder Salz- burg zusammentreffen, gehört zu den üblichen Saison-Enten. Die Meldung von einer Zusammen- kunft des russischen Kaiserpaars mit dem deutschen Kronprinzen auf der Höhe von Danzig ist bereits durch die Thatsachen widerlegt.

* Verschiedene öffentliche Blätter haben neuer- dings die Mitteilung gebracht, seitens der Eisen- bahnverwaltungen seien auf höhere Weisung ganz besondere und bemerkenswerte Vorsichts- maßregeln in Ansehung der diesjährigen Sommer- reisen Sr. Majestät des Kaisers ergriffen worden. Von berufener Seite wird jetzt erklärt, daß kein Anlaß vorliegen hat, im vorliegenden Fall weitergehende und andere Vorsichtsmaßregeln zu treffen, als solche schon seit längerer Zeit über- haupt für die Reisen der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften bestehen. Richtig mag sein, daß im Hinblick auf die im Auslande mehrfach vorgekom- mene verbrecherische Verwendung von Sprengstoffen bezüglich der sorgfältigen Ueberwachung verdächtiger Gepäckstücke den Eisenbahnverwaltungen neuerdings

allgemein eine geschärfte Controale zur Pflicht ge- macht ist.

* Aufgrund des Socialistengesetzes ist „Das Manifest des Congresses der socialistischen Arbeiterpartei, abgehalten vom 26. bis 28. December 1883 zu Baltimore“, dessen Verbreitung in sächsischen Arbeiterkreisen betrieben wurde, verboten worden.

* Die Cholera-Nachrichten sind, einem Special- telegramm der „Post“ zufolge, nicht besser und nicht schlechter. In Toulon sind einige Todes- fälle mehr vorgekommen. In Marseille dagegen ist es besser geworden. Somit ist wieder ein gewisser Optimismus vorherrschend, daß die Seuche mit Erfolg bekämpft werden könne. Entgegen der Ansicht des Dr. Brouardel hält die Cholera- Autorität Faudel die Behauptung aufrecht, daß die Epidemie lokalen Charakter sei. Ebenso spricht sich Dr. Dupré, Senator, der von Toulon zurück- gekehrt ist, dahin aus, daß die äußere Einschlep- lung nicht zu constatiren sei, die Seuche eine locale sei und, wenn die nötigen Maßregeln behördlicher- seits getroffen werden, an Ort und Stelle wieder erlöschen werde. Geh. Rat Koch wird am 2. d. in Paris erwartet. Die Regierung hat übrigens eventuell eine Quarantaine für alle aus Toulon und Marseille nach Paris kommenden Reisenden in Aussicht genommen. Bisher findet nur eine Desinficirung der Reisenden bei der Abreise von dort und der Ankunft in Paris statt. Ähnliche Maßregeln sind für das Gepäck getroffen, welches in besonderen Wagen befördert wird. In Paris ist bis heute noch kein auch nur verdächtiger Fall vorgekommen.

* Bei der in Antwerpen abgehaltenen Ver- sammlung behufs Aufstellung von Candidaten für die in Antwerpen vorzunehmende Wahl von Sena- toren erklärte der Minister des Innern, Jacobs, daß die Regierung einen Korzoll nicht beantragen werde. Das Programm des Cabinets werde die Schulreform, die Wahlreform, sowie die Frage der communalen und der provinziellen Freiheit umfassen. — Was bei den Clericalen „Schul- freiheit“ heißt, weiß man. Die Wahlreform incl. Erweiterung des Wahlrechts soll die jetzige clericale Mehrheit noch verstärken und eventuell bis zu der eine Verfassungsänderung ermöglichenden Zwei- drittelmehrheit erhöhen.

* Marseille, 2. Juli. Heute früh sind zwei im Laufe der Nacht hier vorgekommene Todesfälle an Cholera registriert worden.

* Toulon, 2. Juli. Von gestern Abend 10 Uhr bis heute Vormittag 10 Uhr sind hier fünf Personen an der Cholera gestorben.

* In Tunis macht die Hitze vorläufig jede militärische Operation unmöglich, der Marsch auf Longgar wird demzufolge erst im Herbst erfolgen können.

* Algier, 1. Juli. Die Läden der Juden sind noch geschlossen, nur ein Laden war heute Morgen offen und diesem wurden die Fenster ein- geworfen. Das israelitische Consistorium erklärt in einem Schreiben an den Bürgermeister die ihm nachgesagten, für Frankreich verlegenden Aeußerungen für falsch und beteuert die Franzosenfreue der Israeliten.

* Bei dem gestrigen Preisstiege in der Kuchenthe- Lager bei Hamburg crepirte eine Granate beim Ansehen ins Rohr, wobei ein Mann getödtet, einem anderen ein Arm abgerissen wurde.

Neuigkeiten aus der Verwaltung.
† Der Name der im Kreise Summersbach belegenen Stadt Neustadt ist mit Genehmigung des Königs in „Vergneustadt“ umgeändert worden.

Provinzielle Nachrichten.

* Gelsenkirchen, 3. Juli. Jetzt, wo die Zeit der Erntearbeiten allmählich näher rückt, dürfte ein Hinweis auf die Verordnung betreffs der Verwen-

bung schulpflichtiger Kinder zum landwirtschaftlichen oder Gewerbebetriebe am Plage sein. Darnach trifft denjenigen eine Polizeistrafe bis zu 30 Mk. oder im Uebermaßesfälle eine verhältnismäßige Haftstrafe, der ein schulpflichtiges Kind mietet oder in seinem Dienst während der Unterrichtszeit be- schäftigt, sowie auch denjenigen, der als Leiter, Geschäftsführer oder Verwalter eines Landgutes u. s. w. die Verwendung schulpflichtiger Kinder zum Nutzen des verwalteten Gutes oder Gewerbe- betriebes duldet.

* Bei der seit einigen Tagen anhaltenden Trocken- heit dürfte es absolut notwendig sein, die Anlagen unseres Kaiserplatzes, Sträucher, Pflanzen und Rasen zu besprengen. Letzterer leidet unter der Dürre ganz gewaltig und der gesäete Rasenboden kann wegen Mangel an Wasser nicht keimen. Un- bedingt erforderlich — auf die Länge der Zeit kann das so wie so nicht ausbleiben — ist die Anschaffung eines Schlauches, mittels desselben der ganze Kaiserplatz besprengt werden kann. Die Kosten für diese Anlage (Hydrant und Schlauch) würden von dem Verschönerungsverein kürzlich nachträglich bewilligten 500 Mark unzweifelhaft zu bestreiten sein. Der Kaiserplatz ist nun einmal eine Herde der Stadt geworden. Es freuen sich der Anlage sämtliche Bürger. Möge man dem Plage daher auch das zur Instandhaltung und zum Wachs- tum erforderliche Wasser nicht vorenthalten! Die Anlage wird dem Schutze des Publikums empfohlen!

* Ergebnis der Schöffengerichtssitzung vom 1. Juli: 1. Wago Katharina Gilden von Braus bauer'sche wegen Diebstahls und Unterschlagung: 6 Wochen Gefängnis; — 2. Bergmann Dahm zu Rott- baulen wegen Körperverletzung: 2 Monate Gefängnis; — 3. a. Berginvalide Wilhelm Lohmann, b. Ehefrau Wilhelm Lohmann, c. Bergmann Guitao Lohmann, d. Bergmann Wilhelm Lohmann, sämtlich zu West- dorf, wegen Körperverletzung: a. b und c 30 Mark event. 10 Tage Gefängnis und d 2 Monate Gefäng- nis; — 4. Bergmann Theodor Breuer zu Udenort wegen gefährlicher Körperverletzung: 3 Monate Gefängnis; — 5. Fuhrknecht Alois Leberky von hier wegen Verleumdung und der Bedrohung mit Verübung eines Verbrechens. 30 Mark event. eine Woche Haft und 2 Monate Gefängnis; — 6. Bergmann Guitao Schroer von Grange wegen Uebertretung des § 363 des Rr.-St.-G.-B. 30 Mark, event. eine Woche Haft; — 7. Drechsler Hermann Lindner aus Berlin wegen qualifizierten Hausfriedensbruchs und Bedrohung: 3 Monate Gefängnis.

* Zur Warnung für alle Damen verdient nachstehende Meldung der „Frankfurter Zeitung“ die weiteste Verbreitung: Während der kürzlichen Aufführung des „Herrgottsühners“ im Opern- hause — so schreibt das Blatt — wurde die junge Frau eines Orchestermitgliedes plötzlich von einer Ohnmacht überfallen. Sie wurde sofort in einer Droschke nach ihrer Wohnung gebracht, aber sie kam nicht mehr lebend dahin: Ein Schlaganfall hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Wie ärzt- licherseits festgestellt wurde, war die junge Frau infolge starker Schnürung gestorben.

* Schalke, 3. Juli. Wie wir erfahren, und wie bei dem warmen Wetter auch nicht anders zu er- warten stand, hat Herr Stallberg mit seiner Ein- nahme an den beiden Tagen des Kriegerfestes zu- frieden sein können. Nicht zum wenigsten mag hierzu aber auch wol die wirklich treffliche Qualität der Speisen und Getränke beigetragen haben, welche seine Küche und sein Keller den Festbesuchern spendeten.

* Bei der am 2. Juli in Wattenfeld statt- gefundenen Pastorswahl erhielt Pastor Engelbert von Gebhardtsheim 26, Hilfsprediger Walte von Varmen 20 Stimmen, so daß ersterer gewählt ist. Der Gewählte gehört der freieren Richtung an.

* In Recklinghausen wurde auf dem Plage bei der katholischen Schule von einer Anzahl Knaben am Warren geturnt. Hierbei kam ein Knabe so unglücklich zu Falle, daß er vor Schmerz laut aufschrie und nicht imstande war, sich vom Boden zu erheben. Nachdem man den armen Burschen auf einem Stuhle nach Hause transportiert hatte, constatirte der herbeigerufene Arzt eine gefährliche Verletzung der Wirbelsäule und ordnete die Unter- bringung des Knaben in das Krankenhaus an.

Das Haus hatte von Alters her die Ein- und ausfuhr von Colonialwaren, Specereien und andernproducten in großartigem Maßstabe betrieben und war dadurch zu Ansehen und großem Reich- thum gelangt.

Früher hatte sich auch das Magazin zum Teil an der selbst befunden. Aber Ehrenfried Guntel- mann, der jetzige, alleinige Inhaber der hoch ge- stellten Firma, hatte die Schuppen niederreißen lassen, als er bei Antritt des väterlichen Erbes s altertümliche, vom Jahn der Zeit schon scharf- geritzte Gebäude der Vorfahren bis in den Grund hatte niederlegen und den erwähnten Brach- u hatte aufführen lassen.

Die weit ausgedehnten Magazine befanden sich der unmittelbaren Nähe der Bahnhöfe und des städtischen Stromhafens.

Die Geschäftsräumlichkeiten, das heißt die Bu- buccofitäten und die Kasse, befanden sich nach e vor im Parkterre des Hauses, wenn sie natür- lich auch schöner und eleganter aus den Trüm- mern des alten Gebäudes entstanden waren.

Wenn wir den zahlreichen Herren verschienenen ters folgen, welche eben, wenige Minuten vor um Uhr morgens, in das Innere des Hauses en, haben wir die beste Gelegenheit, die ausge- zeigten Räumlichkeiten zu beschätzen.

Da ist zuerst das Wohnzimmer, in welches die rren alle treten und welches zum ausschließ- lichen Gebrauch für die Angestellten der Firma nimm ist, um daselbst die Röcke zu wechseln, e Hände zu reinigen und was dergleichen mehr ist. Das Zimmer, mit Spiegel und sonstigen volwren- gen Toilette-Erfordernissen versehen, hat einen ppeften Ausgang, nach den Bureauräumlichkeiten

und nach dem Corridore hin. Betreten wir diesen wieder, so sehen wir uns nach der Straßenseite drei Thüren gegenüber, während dem Parke zu neben dem Aufgange zu der Privatwohnung des Principals nur eine einzige, nicht mit Thürverschluß versehene Thür sich befindet.

Die erste der Thüren, nach der Straße zu, führt in das Gesamtbureau, die zweite in das Kassenzimmer und die dritte in Herrn Guntelmanns Privatgemach, welches gleichzeitig das Arbeitslocal des ersten Buchhalters und Disponenten Urban Jaack bildet.

In dem ersten Locale, dem Gesamtbureau, befindet sich bald alles in emsiger Thätigkeit. Mit größter Eile gleiten einige Duzend Federn über das Papier hin, welches dazu berufen ist, in der verschiedenartigsten Bestimmungsweise die Welt zu durchkreuzen.

Nebenan, im Kassenlocale, befindet sich eben- falls bereits der erste Kassirer der Firma, Victor Hilker mit Namen, ein blühender, junger Mann in den Zwanzigern, mit einem ledigen Schnurrbart in dem offenen, ehrlich schönen Gesicht, der wie das lockige Haupthaar von nußbrauner Farbe war. Er war eifrig damit beschäftigt, eingelaufene, für ihn bestimmte Correspondenzen zu sichten und als er dies vollendet, ging er daran, den Kassenstrahl zu öffnen.

In demselben Augenblicke kam der erste Buch- halter, Urban Jaack, den Saal entlang und blieb mit höhnischem Lächeln, welches jedoch von Hilker, der sich abmühte, den Kassenstrahl zu öffnen, un- bemerkt blieb, hinter dem jungen Manne einen Moment stehen.

„Nun, Hilker, was ist denn?“ fragte er nach

einer Weile des Zuschauens mit seiner scharf klin- genden Stimme. „Sieht etwas an dem Schlosse, daß Sie es nicht aufbringen?“

Damit trat er einen Schritt näher. Hilker wendete sich rasch und den Buchhalter erblickend, huschte ein Schatten über sein offenes, von der vergeßlichen Anstrengung erhitztes Gesicht.

„Ich weiß nicht, was an dem Schlosse ist,“ sagte er, nachdem er seinen Vorgesetzten kurz be- grüßt hatte, „aber mich überfliehet ein banges Gefühl; denn jedesmal, wenn der Schranck erbrochen worden, wie dies in letzter Zeit öfters vorgekommen ist, ohne daß man den in räthselhaftes Dunkel ge- hüllten Verbrechern auf die Spur zu kommen ver- mocht hätte, war das Schloß in ähnlichem Zu- stande und stieß man beim Oeffnen auf ähnliche Schwierigkeiten wie heute.“

„Machen Sie keine schlechten Witze!“ sprach Jaack kurz. Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. Wäre überhaupt ein schöner Streich! Gesteru erst sind sechzigtausend Mark eingegangen!“ „Soll ich Ihnen helfen, Hilker?“ fragte der Buchhalter, sich unterbrechend, indem er um einen Schritt näher an den jungen, sich abmühenden Mann herantrat.

„Danke,“ sagte dieser, sich die hellen Schweiß- tropfen von der Stirn wischend, „es wird schon gehen.“

„Vorsicht!“ meinte der Buchhalter endlich ungeduldig. „Sie stellen sich zu ungeschickt an, Hilker!“

Damit nahm er dem jungen Manne den Schlüssel aus der Hand, steckte ihn ins Schloß, und sonderbarerweise knachte dies gleich darauf herum und die schwere Thür sprang auf.

„Das begreife ich Anderer!“ rief der junge Mann verwundert. „Ich verstehe mich doch sonst so gut auf dieses Schloß!“

„Sie sind mitunter zu ängstlich, Hilker,“ er- widerte der Buchhalter achselzuckend und mit leisem Spott. Sie sehen, ein fester Druck und das Schloß öffnet sich!“

Damit begann sich Jaack in sein eigenes Arbeits- zimmer, dessen Thür er angelehnt ließ, während Hilker sich ungefümt an die Sortirung der Kasse begab.

Wie er diesen Menschen haßte in seinem Her- zen! Er war der einzige, welcher ihm dieses Ge- fühl einflößte, denn sonst empfand Hilker nur warmes Gefühl für seine Mitmenschen. Wie sollte er auch anders? Bekleidete er doch für seine jun- gen Jahre einen der wichtigsten Posten in dem großen Kaufmannshaufe und wurde von allen, die mit ihm in Verkehr traten, geachtet und geehrt. Und außerdem! Wie er nicht das reinste, holdste, schönste und lieblichste Mädchen, welches es auf dem ganzen, weiten Erdenrund geben konnte und wußte er sich nicht von Jrmgard Guntelmann, dem einzigen Kinde seines Principals, nicht auf das Innigste und Hingebendste wiedergeliebt? Freilich, wenn er des Vaters der Geliebten ge- dachte, huschten trübe Schatten über seine klare Stirn und er sah mit bangem Jagen in die Zu- kunft. Aber Jrmgarbs Worte, daß wahre, reine Liebe alle Hindernisse aus dem Wege räumt, ver- scheuchten bald wieder alle Sorgen und standen als heiliger Trost ihm tief ins Herz geschrieben.

* Das Soolbad Dortmund hat einen Erfolg. Troßdem es bekannt geworden ist, bis 1. Juli bereits

* Der Vorstand Vereins, zur Zeit Oberlehrer Dr. Da- Oberlehrer Dr. Brün- Vorsitzender, Directo- Director Dr. Schmel- Heister (Paderborn), (Hamm), Beisitzer, D- Gymnasial-Lehrer Dr- fährer, Gymnasial- Schachmeister, Hieser Concorbia in Hagen- worin mehrere Vora- rufen den zweiten west- wurden. Als Deleg- Breslau zusammentre- Delegirtenag wurden- zufolge Dr. Darpe- Welch imposante Ma- Provinzialvereine dar- nehmen, daß allein d- Rheinland über 10- Bestfalen sind alle- auf das Gymnasium- programm in B- treten; es treten an- mit 28, Paderborn- Viesfeld mit 18, 16 Mann. Der Vere- gebildeten Mitglieder- sial-Elementarlehrer

* In Siegen w- vormittags, nach vo- in der Nicolaikirche- Superintendenten No- des Presbyterii und- Gemeinde, die Wahl- zogen werden. Da- der zwölf Bewerber- Chancen haben, gew- auf den Ausgang des

* In Essen verhe- 28. ds. zunächst geg- sach vorbestraften ge- dort, welcher am Ab- Bergmann Hammer- seine Uhr abgenomme- 6 Jahren Zuchthaus- bestraft. — Sodann- des Straßenraubes v- Leimann aus Boch- Müller aus Marten

Todes-Ange.

Heute Morgen o- schied sanft und Gott- nach langem mit Ge- tragenen Leben, m- Gattin, unsere gute- und Großmutter

Bertr. Busch

geb. Wedman- im Alter von 63- Monat.

Tiefbetrußt zeig- Freunden und Be- hierdurch an mit d- um stille Teilnahme

Schalle, 2. Juli

Die trauernd- Interbiede

Die Beerdigung- Samstag Nachmitt- Uhr vom Sterbeha- statt.

Freitag, 4. 3.

vormittags 10- werde ich in me neu- Hermannstraße Nr.

1 Commode, 2 Klei- 3 Glaschränke, maschinen, 2 Tisch- 2 Serranten, 1 C-

Anrichte, 1 Spiege- stühle, 1 Console, Regulatore, 2 Na-

Mantelofen mit Na- druckbilder und 1- Ferner nachmitta-

an der Wohnung des- burger in Schalle- dorthin geschickte Ge- 4 complete Betten,

schrant, 1 langem- Bänke, 1 Kochofen u- laden

öffentlich meistbietend- zahlung zwangsweise- Gelsenkirchen, 3. Jul-

Suderow, Bericht

Frucht-Verk

Mittwoch, den 9. nachm. 4 U-

läßt Wirt Herr G- Branbauerschaft in der- Wohnung ca. 4 Mora- liche Waagenfrucht und- besal. Weizenfrucht n- meistbietend auf Credit- schaft verlaufen.

Gelsenkirchen. W-

Autografische- bei S. Dienst, G-

Bauartikel verzinkt billigt
sowie verzinkte Eisenbleche und
Eimer empfiehlt
Hermann Franken,

Das Rattenfängerfest in Hameln.

* Hameln, 28. Juni.

Erster Tag.

Hamelns Festtage ist beendet und in herrlicher Weise gelungen. Jedes Haus prangt in reichem Girlandenschmuck, alle Straßen sind durch ein grünes Laubband mit einander verbunden, vom obersten Teile der Gebäude herab wehen Fahnen mit dem Wappen der Stadt Hameln, an allen Orten prangen Sinnprüche, welche auf die Bedeutung des Festes, mehr aber noch auf die Julius Wolff'sche Dichtung, auf die eigentliche Urheberin des Rattenfängerfestes, aufmerksam machen. Das am Freitag noch etwas verdächtig scheinende Wetter ist durch den blauen Festes-Himmel und die hell und freundlich strahlende Sonne verdrängt worden.

Hunold Singulf, so muß nach den Inschriften der Name des Rattenfängers gelaute haben, darin sind die Hamelner mit Julius Wolff vollständig derselben Meinung. Die Hamelner sind kluge und einsichtsvolle Leute, sie wollen der Welt nicht glauben machen, als ob sie von der Thatsache der Rattenfängerjagd oder der Bedeutung ihrer Stadt überzeugt wären:

„Was sich nie und nirgend hat begeben,
Das allein veraltet nie.“

„Groß ist dein Ruhm, mein Hameln, doch ist er bis
jetzt etwas passiv,
Einen unsterblichen Sproß bring' nun auch selbst mal
hervor.“

„Doch Hunold nicht bereit die Stadt
Von ihrer Rattenplage hat,
Dafür allein giebt dieses Haus
Den triftigsten Beweis schon aus.
Man hat darin im vorigen Jahr
Als man bei einem Umbau war,
In einem Zimmer hundertacht
Gefangen und auch tot gemacht.“

„Wie schade doch für Jedermann,
Dass dieses Haus nicht reden kann,
Es würde sonst genau uns sagen,
Wie sich's mit Hunold zugetragen,
Weil länger als 600 Jahr
Es schon an diesem Plage war.“

So lauten vier in den Hauptstraßen angebrachte Sinnprüche, Zeugen des offenen und einsichtsvollen Sinnes der Hamelner.

Die Bungenlofenstraße, in welcher sich das Rattenfängerhaus befindet, ziert folgender Spruch:

„Dreißig und noch ein Hundert Kind
Führt Hunold durch die Sträß' geschwänd,
Und Bungenlofen drum genannt,
Weil Pfeif und Trommel drauß verannt.“

In der Nähe der Weserbrücke befindet sich der „braune Hirsch“, das von dem Rattenfänger bewohnte Gasthaus; aus demselben ist ein stattliches Hotel geworden, welches seines Gastes aus dem Jahre 1284 in folgenden Versen gedenkt:

„It's gleich nicht mehr das alte Haus,
Da Hunold oft so ein und aus,
Nicht's aus dem Fatz noch grad so fort
An diesem fanggeheilten Ort,
Wo alle Ratten sind erloschen,
Die von dem Zauberkann betroffen.“

Das am Markt gelegene Schhaus, an welchem Hunold die Ratten vorbeigeführt haben soll, gewinnt durch den Umstand, daß in demselben im Jahre 1808 Chamisso wohnte, noch ein besonderes Interesse. Der folgende am Hause Markt Nr. 1 angebrachte Sinnpruch gedenkt dieser beiden Ereignisse in folgender Weise:

„Berühmt ist dieses Eck,
Links wohnt Chamisso,
Taur Lied an den Franzosen
Mann ipeel de Festung to,
Und dörch de lange Strate,
De jenes Haus berührt,
Dett Hunold sinne Ratten
Nach Weiberbräue fährt.“

Nachmittags 3 Uhr begann ein in der Tracht des 13. Jahrhunderts gekleidetes Musikkorps die Straßen der Stadt zu durchziehen und verkündete in schmetternden Tönen den Beginn des Festes.

Die Pfeife des Rattenfängers wird hörbar, aus allen Häusern beginnen die Ratten in dichten Scharen zu strömen. Sie folgen willig der Pfeife des Piepers, und fort geht's zu den Ufern der Weser. Die lange Kettenbrücke wird überschritten und in diesem Augenblicke konnte sich das Auge an einem einzig dastehenden Schauspiel erfreuen. An den Ufern der Weser sind Tausende von Menschen aufgeklagt; buntbesagte Dampfer durchkreuzen den Strom, und ein milder Sonnenschein beleuchtet das herrliche, geeignete Weserthal. Da plötzlich naht der Rattenfänger und hinter ihm Hunderte von Ratten (Knaben in Rattenkostümen), die Brücke wird überschritten, jetzt müssen die Ratten in den Fluß stürzen, allein es geht weiter und weiter bis zu dem Kluthberg und nun erhält die Illusion des Beschauers einen unangenehmen Miß. Der Sage nach soll bekanntlich der Kluthberg die Ratten verschlungen haben, allein dieser liegt zu weit von der Stadt entfernt und wurde aus diesem Grunde völlig unberücksichtigt gelassen. Um aber die sagenhafte Historie nicht ganz auf den Kopf zu stellen, wurde am Eingange des Kluthberges ein großer mit „Kloppelberg“ bedruckter Zettel angebracht. Wenn fällt da nicht unwillkürlich die Zettelformel in Shakespeare's „Sommernachts Traum“ ein?!

In dem am Kluthberge gelegenen Felsenkeller sollte sich nunmehr ein Volksfest entwickeln. Allein die getroffenen oder vielmehr nicht getroffenen Arrangements behinderten die Entwicklung eines solchen. Jedes charakteristische Gepräge fehlte; die Menge konnte nur den Tönen eines Musikkorps lauschen und Kaffee dazu trinken. Das Haupt-

interesse des ersten Tages nahmen die in der Festhalle gestellten „lebenden Bilder“ in Anspruch; der Stoff zu denselben war dem Wolff'schen „Rattenfänger“ entnommen. Es war ein imposant schöner Anblick, den die Festhalle während der Aufführungen bot. Reiche Blumengewinde durchzogen den Raum und die Strahlen dreier electrischen Lampen beleuchteten im Brein mit den hellen Strahlen der Sonne in magischer Weise eine nach Tausenden zählende Festesmenge. Ueber die lebenden Bilder selbst herrschte mit vollem Recht nur die Stimme der unbedingten Anerkennung. Die von der Stadt gelieferten Kostüme boten ein treues Bild altdeutscher Pracht und das von dem Director des hannoverschen Residenztheaters Herrn Geßler getroffene Arrangement der Bilder war von hinreichender Wirkung. Hameln's Bürgerköpfe und Bürgerstädter verkörperten die Episoden der Rattenfängerjagd; ein Flor weiblicher Schönheit und Anmut verlieh den Bildern einen eigenen bestrickenden Reiz. Herr Hofschaulpieler Grube aus Hannover eröffnete den Reigen der Aufführungen mit einem von Hans Herrig gedichteten Prolog, welcher mit einer Verrücktheit der Wolff'schen Rattenfängerjagd endete.

Die Reihenfolge der „lebenden Bilder“ war:

1. Hunold Singulf vor dem Räte der Stadt.
2. Heribert wird von seinem Vater beim Bürgermeister und Regina eingeführt.
3. Hunold im „braunen Hirsch“ zum Tanze auffielend; Gertruds Liebe.
4. Regina erliegt Hunolds Liebeszauber bei der Lantmerung.
5. Hunold vor Gericht verurteilt, von Gertrud gerettet.
6. Gertrud findet im Weserströme den selbstgewählten Tod.
7. Der Kinder Auszug.
8. Die Stadt Hameln huldigt dem von Sage und Poesie gekrönten, von den Gestalten seiner Aventure umgebenen Dichter.

Bilder von wohlthuernder Frische und künstlerischer Schönheit, besetzt von einem hinreichenden, erwidern dem Schwünge, rollten vor den Augen des Beschauers vorüber und übten eine tiefgehende Wirkung aus.

Das letzte Bild gipfelte in einer Apotheose für Julius Wolff. Die bunten Gestalten aus der Rattenfängeraventur umgeben des Dichters lorbeerbedränzte Büste, zu deren Seiten sich Sage und Poesie vereinen. Weser und Hameln blühen huldigend zu dem Dichter empor, welchem die malerische Gestalt der Hamelia den Grenzbürgerbrief der Stadt Hameln entgegenstreckte.

Neklers stimmungsvolle Musik aus der Oper „Der Rattenfänger von Hameln“ bildete die würdige Begleitung zu den lebenden Bildern.

Ein zwangloses Souper, welchem sich ein bis zum Tagesanbruch während der Tanz anreichte, beendete den ersten Tag. Auf demselben ruhte jener poetische nur von einem Schimmer ausgelassener Humors durchleuchtete Ernst, welcher aus dem deutschen Sagenreife, insbesondere aus der Rattenfängerjagd hervorleuchtet.

Vermischtes.

** [Ein Roman aus dem Leben.] Vor kurzem wurde, wie orientalische Blätter erzählten, aus dem Frauenkloster zu Teheran eine Nonne unter merkwürdigen Umständen entfernt. Ein Pöfenscher Grundbesitzer Namens Baron Rosen hatte sich nämlich in die Tochter eines Breslauer Kaufmanns sterblich verliebt und wollte dieselbe auch heiraten. Die Eltern des Mädchens wollten jedoch von dieser Heirat nichts wissen und schickten es daher in ein Kloster. Der Baron verfolgte aber seine Angebetete auch bis ins Kloster, und so wurde die Nonne anfangs nach Paris und später sogar nach — Teheran geschickt, während es in Breslau hieß, dieselbe befände sich in einem Kloster zu Alexandrien. Der Baron begab sich nun nach Alexandrien, wo er dann den wirklichen Aufenthalt seiner Angebeteten erfuhr. Er reiste ihr daher schleunigst nach Teheran nach, trat hier in Correspondenz mit ihr, und schon wenige Tage nachher entflohen beide nach — Bakta, wo sie sich trauen ließen.

** [Vor Gericht.] Der Vorsitzende redet den wegen begangener Körperverletzung wiederholt schon bestraften Angeklagten in gemüthlichem Plattdeutsch an: „No, Hinrich, Du hast et doch dahn?“ — „Ne, Herr Amtsrichter, b itmal nich.“ — „No, Jüng“, fährt der Richter fort, „nu lüg man nich lange: Du bist doch up dā Dāngerie wefen, Hinrich, um Winoacht, nāch wōh?“ — „Jo, da bānn ich wefen.“ — „Nōha, da heste dūffen hier.“ — auf den angeblich Verlesenen zeigend — „mir'n Weerschoppen feste up'n Kopp slahn.“ — „Ne, Herr Amtsrichter, dat is so wesen: Sei hat mit mi anfangen, und da hebb ich ihm blot mit minem Dāschendank n' betten durch dat Geficht wischt, weiter nix.“ — „Jo“, sagt triumphirend der Richter, „warte man, Dien Dāschendank, dat kenn ec, Du Hāmpel snupst mit de Hand“, und zum Actuar gewendet — „Herr Actuar, schreibe Sie: aufgrund des glaubwürdigen Geständnisses des Angeklagten wird derselbe in eine Gefängnisstrafe von acht Tagen verurteilt.“

Alle diejenigen, welche auf dem fast immer wirklichen Wege der Ankündigung ihren Zweck zu erreichen suchen, werden in ihrem Interesse auf die **Annoucen Expedition von Haasenstein & Vogler in Köln** aufmerksam gemacht. Vertretung für **Gelsenkirchen** und Umgebung: **F. Dienst**.

Bade-Anstalt
Josef Wieser,
Hermannstr. Gelsenkirchen
giebt täglich
kalte, warme, Salz- u.
Mutterlaugen-Bäder
nach Verordnung der Herren
Ärzte.

Tapeten
In schöner Auswahl von 13 Pf. an
Spiegel- u. Fenster-Glas
sowie alle Sorten Porzellan, fertige
Gelfarbe empfiehlt zu sehr billi-
gen Preisen
C. Handwerk,
Gelsenkirchen, Arctusstraße, nahe am
alten Markt.

Meterstäbe empfiehlt
F. Dienst.

Lotterie
d. Deutschen Kriegerbundes,
Berlin
Hauptg. 10000 M.
1884 Gew. u. 100000 M.
Bisg. ununterbrochen 16. Juli cr.
Lose à 1 M., 11 P. 10 M. (Lose
u. Porto 30 Pf.) empf. **F. Dienst**
Mülheim (Ruhr).
Solide Agenten werb. gef.

**Bequemste, dauerhafteste
und billigste aller
bisher bekannten
Copirpressen,**
lang aus Schmiedeeisen
und in seiner Aus-
stattung.

**Alleinverkauf
der Gelsenkirchen und
Umgebung bei
F. Dienst.**

Echte Spirituosen der Deutschen Weingewirtschaft

Duhr & Co., Köln, Rheinberg 3 & 5.

Cognac	2.50	Rum, alten	2.50
do. Champagne	3.-	do. Arrac	2.-
do. Fine Chamb.	4.-	do. alten	2.50
1868er Cognac fein	7.50	Jamaica-Rum	3.-
Rum	2.-	Batavia-Arrac	3.-
Cognac Champagne	Jamaica-Rum	Batavia-Arrac	
1/2 Flasche	1/2 Flasche	1/2 Flasche	1/2 Flasche
M. 3.-	M. 1.60	M. 1.-	M. 0.60

incl. Glas.

Vorräthig zu Originalpreisen bei: **Wth. Schäfer, Gelsenkirchen,**
Rathhofstraße; **H. Funke, Schalte;** **Franz Scholven,**
Effen a. d. R., Grabenstraße; **H. Jacoby, Wattenfeld;**
H. Kellermann, Steele; **W. Roth, Herne.**

Unsere sämtlichen Weine sind mit unfern Ciquets, Kapseln, mit
unser Schutzmarke und Firma versehen, worauf wir zu achten bitten.
— Ausführliche Preis-Courante zu Diensten. —

Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Pa-
pierzuragen,
denn sie sind
mit wirklichem
Webstoff voll-
ständig überzo-
gen, haben also
genau das Aus-
sehen von Lei-
nenkragen, sie
erfüllen alle An-
forderungen an
Haltbarkeit,
Billigkeit, Ele-
ganz der Form,
bequemes
Sitzen u. Passen.
Wenn man be-
denkt, dass die
leinen Kragen
beim Waschen
und Plätten oft
verunstaltet, zu
hart gestärkt
oder schlechtge-
bügelt werden,
oder dass sie in
der Wäsche ein-
gehen,

soll-e man den
Versuch mit Mey's
Stoffkragen
schon der gerin-
gen Ausgabe
wegen machen.
Mey's Stoffkragen
mit unge-
legtem Rand
sind das Beste,
was geliefert
werden kann.
Die Erfindung
ist gesetzlich ge-
schützt.
Mey's Stoffkragen
müssen ge-
nau der Hals-
weite, resp. der
Weite des Hem-
denbündelchens
entsprechend
bestell't werden.
— Weniger als
1 Dtz. per Façon
wird nicht ab-
gegeben.
Für Knaben
giebt es nichts
Besseres. Jeder
Kragen, der nur
wenige Pfennige
kostet, kann eine
ganze Woche ge-
tragen werden.

Gelsenkirchen
bei
R. Scipio, Buchhdl.
Theod. Dahl.
A. Elbers, Buchbind.
und vom
Versand-Geschäft Mey & Edlich,
Plagwitz-Leipzig,
welches auf Verlangen illustrierte Preis-courante gratis und franco
versendet.

Drucksachen aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck F. Dienst's Buchdruckerei.

Der
Krieger-Verein
zu Wanne
feiert Sonntag, den 6. Juli cr.,
im Gellkamp'schen Saale sein diesjähriges
Stiftungs-Fest
durch
Festzug, Concert und Ball.
Die Musik wird ausgeführt von der ganzen **Schneider'schen Capelle.**
— Antreten der Mitglieder 4 Uhr nachmittags. —
Entree für Nichtmitglieder 75 Pf. — Damen frei.
Zu zahlreicher Teilnahme laden ergebenst ein
Der Vorstand. Das Festcomité.
NB. Die Bewohner von Wanne werden gebeten, zu flaggen.

Hôtel Bremen.
Reingehaltene
Rhein- und Moselweine
per Flasche von 65 Pf. an.
Garantirt reinen
französischen Rotwein
(Bordeaux) per Flasche 1 Mark.
Fritz Le Claire.
Bewegen anderweitiger geschäftlicher Unter-
nehmungen beabsichtige ich, mein hiesiges
Geschäft aufzugeben.
Verkaufe deshalb meine sämtlichen
**Manufactur-Waren-
Bestände,**
um möglichst rasch damit zu räumen,
zu und unter Einkaufspreisen.
Gleichzeitig
ist mein
Ladencal nebst Wohnung
baldisig zu
mieten.
A. D. Weldert,
Gelsenkirchen, Kreuzstr. 1, neben der neuen ev. Kirche

Fahrplan
vom 20. Mai 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne	5.46	8.43	10.36	2.08	4.19
5.43	8.52	1.19	Wanne abf.	nach Münster	6.05 10.53 2.19
5.52	10.04	1.33			
Von Gelsenkirchen nach Duisburg-Röhl	5.34	8.12	8.49	11.30	1.32
2.22	5.02	8.35			
Von Wanne nach Dortmund	8.56	10.51	4.30	9.03	9.52 1.45
[Herne abf.]	9.05	11.01	4.40	9.13	1.56
Von Gelsenkirchen nach Essen	5.20	6.44	8.13	11.40	1.50 3.34
(5.17 nur bis Kranz)	7.24	9.05	(5.34 nur bis Langendreer)	(von Kranz nach Dortmund)	6.58 8.56 12.02 2.45 5.39
8.17	(11.37 nur bis Bochum)				
Von Bochum nach Uedendorfer-Wat- tenfeld	5.30	8.05	11.41	1.46	3.30
7.20	10.46	9.02	(von Uedendorfer-W. nach Kranz-Essen)	5.43	6.55 8.21 11.54 1.59
5.43	7.30	9.15			
Von Dahlbusch nach Essen	5.25	6.49	8.18	11.45	1.55 3.39
(5.22 bis Kranz)	7.29	9.10			
Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen	5.58	7.31	9.05	12.15	4.01 2.53
5.49	8.28	11.45			
Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.)	5.25	6.49	8.47	11.53	2.36 5.30
8.08	11.28				
Von Essen nach Gelsenkirchen (Rhein-Winden)	5.20	8.15	10.10	1.40	8.50 5.15 8.20 9.20
Von Herne nach Duisburg-Röhl	5.39	8.28	11.09	1.59	8.13 (Wanne abf.)
5.26	5.59	6.02	8.39	11.19	12.23 2.10 4.54 8.24
(11.04 nur bis Duisburg)					
Von Schalte nach Wanne	5.52	10.38	4.39	9.40	
Von Wanne nach Schalte	5.46	9.15	2.20	7.55	
Von Wanne nach Uedendorfer-Wat- tenfeld-Bochum	5.27	8.40	12.30	5.55 5.29	8.00 10.07
Von Uedendorfer-Wattenfeld nach Wanne	5.47	10.30	2.01	5.05	7.35 9.18 1.07
Von Uedendorfer-Wattenfeld nach Dortmund	7.05	9.03	12.09	2.52	5.46 8.24 (von Ueden- dorfer-Wattenfeld nach Bochum von Wanne kommen)
5.42	12.50	11.10			
Von Schalte nach Bismarck-Winters- wyl	8.28	2.33	6.20	9.09	
Von Schalte nach Essen	6.58	9.20	1.17	7.35	
Von Essen nach Schalte	8.07	2.14	5.52	8.48	
Von Herne nach Bochum	7.10	1.12	7.35		
Von Bochum nach Herne	6.40	12.21	6.37		

Die Aufgabe
socialen

Der sociale Kampf
weiten Sälen des Reichs-
Sprechsaals der politi-
schen Kampfschrei-
kerung, kein Gau-
bleibt völlig unber-
ührt, in i-
alle teil. Eins
bedenklich: daß sich
selben nicht und
Arena niedersteigt.
Unterschied der Cor-
der Dominikanerpat-
Hofprediger Stöcker,
socialistische Pastor
lung von freisinnigen
die sich mit den Ka-
verbunden erklärt.
nicht sagen, wenn
schweren Streit der
lichen nur in pri-
haben das Recht, sich
Jahrhunderts zu be-
Recht, die Resultate
Gebiete etwa durch
durch die Presse be-
viele Diener der Kirche
die sociale Frage,
lichen Namen oder u-
den Bezeichnung „pro-
die Kanzeln. Von
neuerdings Schlagwo-
für die bisher gekn-
Notwendigkeit, den
was an der bish-
unrecht ist, daß nu-
wenn die gegenseitig
Kämpfenden steigt
wieder auf den vom
Gedanken kommen,
die frohe Botschaft
Es kann kein
daß es die social-
wohl meinen, daß
unter den Arbeiter
Aufstehen leitet, so
das gut machen zu
Ansicht als ein schwe-
hundert auf das an-
Motive sollte man
voraussetzen, die ih-
ren Ziele gewinn-
Kirche, der Anstalt
Gottes auf Erden,
ihr nicht dadurch,
socialen Kampf st-
Tage in den vorder-
kann gefährlicher fi-

D. V. Bunkelme
4) Criminal-Rom-
Rafal und verstor-
er ein kostbares, brillan-
das Bildnis der Gel-
Gesicht derselben w-
heißten Ruß darauf
„Thor!“ sprach
der Buchhalter, dem
mezzo entgangen war
mit Widen giftigen
„Aber, Hilfer, he-
thun?“ fragte er lau-
Hilfer fuhr zusam-
Buchhalter in lächerl-
ebenfalls zu Tringa-
gewagt hatte, zu ihr,
Menschen haßte, in-
„Haben Sie de-
Hilfer beschloß in fu-
Ihre eigenen Dstige
habe glücklicherweise
hofmeister zu lassen
Der Buchhalter
während das im Vor-
heimlich faherte; den
unfreundlichen, kurz-
Principals austreten
„Nun,“ rief Ha-
dachte nur, Herr Ha-
pflicht eines pfid-
morgens sofort die
Stassenbestand vom v-
noch richtig vorfinde-